Die Rohseide und die Bandfabrikation im Jahr 1907 [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **15 (1908)**

Heft 11

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-629129

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Nachdem Lyoner Erzeugnisse seit einer Reihe von Monaten wenig Beachtung von der Mode erfahren hatten, kann heute mit Befriedigung eine normale Beschäftigung in fast allen Artikeln konstatiert werden und so ist ein allmäliges Steigen der sehr unlohnenden Preise die Folge.

Der leichte Artikel für Hutputz bildet immer noch den Hauptabsatz unserer Produkte und wird für den augenblicklichen Bedarf meistens nur Stockware verlangt. Seidentülle, speziell Malines, werden in grösseren farbigen Sortimenten, vornehmlich in mittleren und besseren Qualitäten täglich telegraphisch beordert, da man längere Lieferzeiten nicht gewähren kann, Chantillys und Alençons finden daneben gewohnten Absatz. Vereinzelt sind noch bestickte Tülle, wie Pois de Caen und Point d'Esprit, begehrt, die dem grossen russe Gewebe Platz gemacht haben. Crêpe français hat keine Käufer für den Augenblick und sind auch sonstige Garniergazen wenig verlangt. Leichte Taffete und Taffetalines in allen Farben, besonders Marron, Altblau und Myrthe sind davon hervorzuheben, sind gut beordert. Seidenmousseline begegnen einiger Kauflust und die Preise für diesen Artikel sind etwas fester als in den letzten Wochen.

Neuheiten für die Kleiderkonfektion sind für die kommende Saison bis jetzt wenig zu finden, jedoch wird aller Voraussetzung nach stückgefärbte Ware den Hauptabsatz für die kommende Saison bilden. Satin Liberty ist davor besonders hervorzuheben, der in 110 cm breiter Ware eine nicht unbedeutende Rolle spielt.

Samte in weicher Ware sind für den kommenden Winter gross von Paris disponiert; auch finden kleine Cachmirdrucke, sowie Bordüren auf diesem Gewebe guten Anklang. Für den momentanen Bedarf erfahren einige Voile, uni und mit Satinstreifen gemustert, kleinere Nachbestellungen, während Shantungs und Tussors hemmenden Absatz durch die vorhandenen Lager bei der Kundschaft haben.

Crêpe de Chine in Ivoire und Crême wird von den verschiedenen Absatzgebieten in geringen Qualitäten verlangt. Als fassonierte Gewebe werden fast nur schwarze Damassés in bescheidenen Quantitäten verlangt; Ecossais und Quadrillé sind nebensächliche Artikel.

Die Krawattenfabrikation beschäftigt leidlich in stückgefärbten Satin und Armuregeweben, besonders in Uni-Farben, daneben haben einige fassonierte Crêpe de Chine Käufer.

Schirmstoffe sind gut im Verkauf von glatten Geweben, wie Serge, mit kleinen Faille-Bordüren. Das Sonnenschirmstoffgeschäft ist unbedeutend, denn es liegen nur wenige Aufträge in Taffeten mit Kettendruck und Bordüren vor.

Bestverlangte Farben sind augenblicklich Marron, Marine und Noir, während Bleu de France als Nuance der kommenden Saison figuriert."

Die Rohseide und die Bandfabrikation im Jahr 1907.

(Schluss.)

Recht unerfreulich hat das abgelaufene Jahr Schluss gemacht — es hat der Bandindustrie zum Abschied als schwarze Kugel eine Geschäftslosigkeit in die Hände gespielt, die nur mit schwerem Opfer überdauert werden kann. Leicht möchte man darüber auch die bessern Zeiten des Jahresanfanges vergessen, denn nur die Kehrseite dieses Januskopfes, genannt Mode, steht am Schlusse griesgrämig vor unsern Augen. Ein wilderes Chaos im Bandhandel als in dem Jahre des Unheils 1907 erlebt zu haben, können wir uns nicht erinnern; der weise Ausspruch, dass das Geschäft nie so gut sei, als man meine, hat sich merkwürdig bewahrheitet; hoffentlich erweist sich auch das Gegenteil als wahr, dass das Geschäft nie so schlecht sei, als es den Anschein hat.

In den ersten Monaten waren die Bandfabriken voll und gut beschäftigt und noch bis gegen den Sommer herrschte zuversichtliche Stimmung und es wurden damals einzelne Aufträge auf recht späte Lieferung hinaus — es hiess sogar bis zum Frühjahr 1908 — vergeben. Die Mode war Band günstig und die Produktion der Fabrik wurde von dem Konsum scheinbar rasch absorbiert. Die Preise mussten im Einklang mit den übertrieben gesteigerten Preisen des Rohmaterials wesentlich erhöht werden. Da kam in das luftige, stolze Gebäude im Frühsommer ein erster kleiner Choc, ein Zittern, wie die Vorboten eines Erdbebens, als in Paris auf die hellen Sommerhüte schwarze, breite Mousseline-Bänder garniert wurden — eine der beliebten Ueberraschungen der Mode. Da blieben natürlich alle hellfarbigen und weissen Bänder, die für den Sommerbedarf bestellt waren, einstweilen liegen. Und dann kam es Schlag auf Schlag seit Anfang August, zuerst die Mode der grossen, mit Seidenstoff-Taffet garnierten Hüte, die Krisis in Amerika, die seit 1876 nie wieder in so kurzer Zeit dagewesene rapide Baisse der Rohseide, das ebenso rapide Anwachsen der unverkauften Lager, die durch wilde Spekulation der Bandkäufer forcierte Ueberproduktion — alle diese Faktoren brachten uns den Marasmus des letzten Quartals. Und hierüber weiter viele Worte zu verlieren, hat keinen Zweck.

Der Rückgang unseres Geschäftes, oder der Konjunktur unserer Branche, wie man sich auszudrücken beliebt, kontrastiert scharf zu dem in allen Börsen- und Bankberichten gemeldeten langsamen Rückgang der Weltkonjunktur im allgemeinen. In der Bandindustrie, im Verein mit der Rohseide, war es ein Sturz aus schwindliger Höhe, ein Rückschlag, wie wir ihn kaum je erlebt haben, der viel, sehr viel Geld kosten wird. Es wird sich nun auch zeigen, wie weit unsere Industrie diesen schwierigen Zeiten gewachsen ist, ob sie trotz mannigfacher Produktionsverteuerung ihren Platz der französischen und deutschen Konkurrenz gegenüber zu behaupten vermag. Denn es darf nicht ausser acht gelassen werden, dass in den letzten zwei Jahren mit ihrer reichlichen Arbeit manches bewilligt wurde, was in dieser schlechten Zeit nun schwer auf unserer Exportindustrie lastet. Die Löhne wurden erhöht, die Arbeitszeit verkürzt; durch die erhöhten Zölle wurde das Leben verteuert und hieran leistet jeder Arbeiter und durch erhöhte Löhne jede Industrie ihren Tribut; im Baselbiet musste den Arbeitern der halbe Botenlohn vergütet werden und sämtliche Ausgaben für Spesen wachsen beständig. Eine Reduktion der Produktionskosten ist aber sehr schwierig — viel elastischer

ist in dieser Beziehung, speziell was die Löhne anbelangt, unsere französische Konkurrenz. Unter diesen Umständen kann man wirklich mit etwelcher Besorgnis an die neuen Aufgaben denken, durch welche unsere Industrie für die Folge in Form von Versicherungs- und Arbeiterschutzgesetzen noch mehr soll belastet werden. . . . . Gegen Ende des Jahres war von all den tausenderlei Bändern in Uni und Façonné, in schwarz und farbig, überhaupt nichts mehr zu verkaufen und das Geschäft war wochen- und monatelang ganz tot.

Trösten wir uns damit, dass Band eben ein ausgesprochener Mode-Artikel ist und bleibt, viel mehr als Seidenstoffe, und dass wir deshalb harte Rückschläge und Schwankungen wohl immer haben werden. Die Bandindustrie ist wohl von allen grösseren Exportindustrien diejenige, die einer rasch wechselnden Prosperität stets ausgesetzt ist; sie wird wohl immer die Mode- und Saison-Industrie par excellence bleiben. Nur waren früher die Zeiten guter oder doch befriedigender Beschäftigung länger und die Rückschläge weniger heftig.

Trösten wir uns aber auch mit unsern Leidensgefährten in St. Etienne und in Deutschland, welchen es gleich schlimm ergangen ist. In Deutschland allerdings mag der Rückschlag deshalb besonders schlimm gewesen sein, weil die deutschen Fabrikanten am Rhein in den letzten Jahren — im Gegensatz zur hiesigen Fabrik — sich allzu rasch ausgedehnt haben. Jetzt mögen auch dort unsere Kollegen einsehen, wohin das ewige Vergrössern und das fortwährende Aufstellen neuer Stühle führte — zu einer Ueberproduktion sans pareil und zu einem grausigen Katzenjammer.

Und nun zum Schluss, mit einem wehmütigen Blick allerdings, noch ein erfreuliches Bild, das uns in Zahlen den günstigen Anfang des abgelaufenen Jahres vor Augen führt — und bekanntlich können Zahlen sprechen.

Der schweizerische Export in Seidenband betrug:

pro 1906	Fr.	38,225,000.—
„ 1907	„	45,677,000.—
mehr pro 1907	Fr.	7,452,000.—

Würden wir noch dazu den Umsatz der von Basel aus als Filialen auf deutschem Gebiet betriebenen Bandfabrik nehmen, so kämen wir jedenfalls auf total nahe an 70 Millionen Fr.

Für unsere alte Basler Industrie bedeutet dies, soweit die Statistik zurückreicht, d. h. für die letzten rund 35 Jahre, eine Rekordziffer.

Interessant sind die vergleichenden Ziffern einiger Hauptabnehmer:

		1906		1907
England	Fr.	24,241,000	Fr.	29,099,000
Frankreich	„	2,047,000	„	3,454,000
U. S. A.	„	3,708,000	„	3,325,000
Britisch Nord-Amerika .	„	2,222,000	„	2,878,000
Australien	„	819,000	„	1,093,000
Oesterreich	„	800,000	„	889,000
Deutschland	„	687,000	„	689,000
Italien	„	488,000	„	561,000
Belgien	„	287,000	„	439,000
Spanien	„	244,000	„	357,000
Dänemark	„	164,000	„	238,000
Mexiko, Zentral- und Süd-Amerika	„	1,657,000	„	1,714,000

Unser Hauptabnehmer bleibt England, das allen Ländern weit voran mit 29 Millionen Franken an der Spitze steht — an zweiter Stelle figuriert dieses Jahr Frankreich, das mit einem Plus von $1^1/_2$ Millionen Fr. einen starken Vorstoss machte. Dann folgen die Vereinigten Staaten von Amerika, allerdings mit einem Defizit von 400,000 Fr. gegen 1906 und es treten an vierte und fünfte Stelle Kanada und Australien. Nach Kanada sehen wir den Export weiter steigen — innert zwei Jahren vermochten wir nun 1 Million Fr. zu gewinnen. Es ist zu hoffen, dass baldigst eine definitive Erledigung der Frage gelinge, ob der Schweiz das gleiche Recht zustehe wie Frankreich, das für einzelne Artikel, worunter auch Seidenstoffe und Bänder, besondere Tarifermässigungen erreicht hat. Das formelle Recht ist unbestreitbar auf unserer Seite, als eines Landes, das mit Kanada auf dem Fusse der meistbegünstigsten Nation steht. Es wäre für unsern Platz ein harter Schlag, wenn es gewissen Intriguen gelänge, einen diesbezüglichen Entscheid zu verzögern. Nach Deutschland hat sich unser Export trotz der Zollreduktion noch nicht zu heben vermocht, Oesterreich weist trotz Zollerhöhungen ein bescheidenes Plus auf.

So schliessen wir unsern Bericht unter dem Eindruck einer gewaltigen Depression, die unsere Industrie wohl auf eine harte Probe stellen mag, unter der sie aber, das hoffen wir zuversichtlich, nicht allzugrossen Schaden leiden und jedenfalls nicht unterliegen wird.

Julius Schwarzenbach †

Thalwil hat einen grossen Industriellen und Wohltäter verloren. Julius Schwarzenbach ist am vorletzten Samstag zu letzter Ruhe bestattet worden. Der Verstorbene, im Jahre 1844 geboren, entstammte der Seidenfabrikanten-Familie Schwarzenbach-Landis und widmete sich praktisch und theoretisch der Färberei, besuchte das Polytechnikum und war auch im Auslande, so Lyon, tätig. Er assoziierte sich im Jahre 1867 mit dem Besitzer der Färberei Thalwil, Herrn August Weidmann, der noch heute an der Spitze dieses Unternehmens steht. Mit rastlosem Eifer und ungeheurem Fleiss, sowie einer Arbeitskraft und Lust, die vielleicht nur mit derjenigen seiner Brüder, die sich der Fabrikation gewidmet hatten, verglichen werden kann, arbeiteten die beiden Associés an der Hebung und Ausdehnung des Geschäfts. So viel Arbeit und Energie konnte nicht fruchtlos bleiben; das Etablissement, das im Jahre 1867 bloss 60 bis 70 Arbeiter beschäftigt hatte, wuchs und gedieh wie kein zweites und ist heute das tonangebende der Branche mit zirka 1000 Arbeitern. Julius Schwarzenbach wandte sich bald der kaufmännischen Leitung des Unternehmens zu und überliess den technischen Teil immer mehr seinem Sozius Herrn August Weidmann. Vor zirka 15 Jahren trat Herr Schwarzenbach dann ganz aus dem Geschäfte zurück, um sich einesteils seiner Lieblingsbeschäftigung, der Naturkunde, besonders der Botanik, zu widmen. Mit diesem Zeitpunkt beginnt auch erst seine öffentliche Tätigkeit. Der Verstorbene wird von einem grossen Kreise aufs tiefste betrauert.